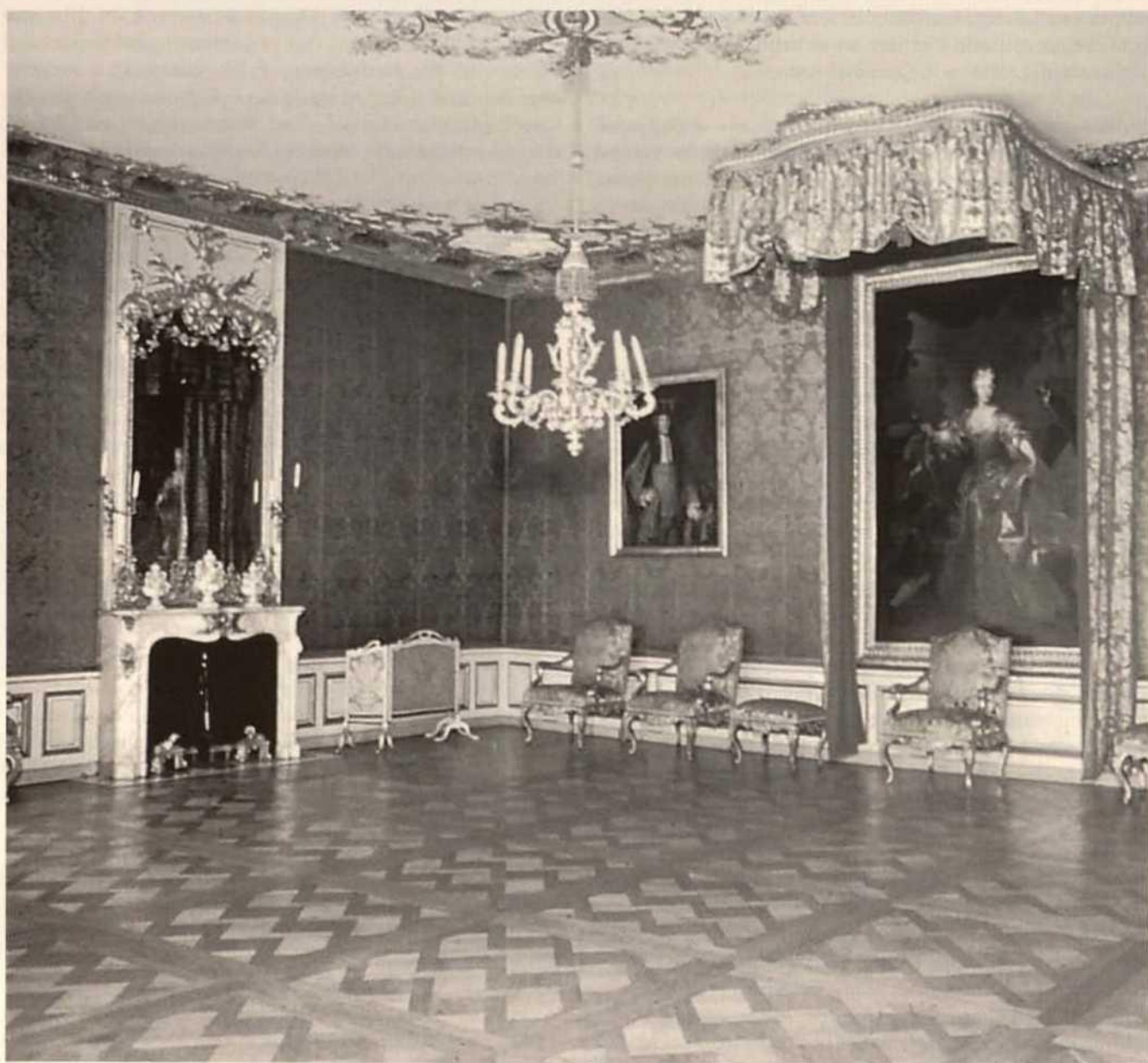


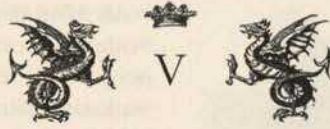
um seiner selbst willen. Das Denkmal muß von der Öffentlichkeit angenommen werden und sich zeitgemäß präsentieren. Dazu gehört auch die Wirtschaftlichkeit.

Bedenkt man, daß das Spektrum der zu betreuenden Objekte von der spätromanischen Ritterburg bis zum Barockschloß mit reizvollen Park- und Gartenanlagen reicht, so wird die gewaltige, aber auch äußerst reizvolle Aufgabe deutlich. Denn die Unterschiede sind groß: Schlösser, wie z. B. die Moritzburg, die Albrechtsburg und die Festung Königstein, die schon lange im Brennpunkt des Interesses von Touristen aus aller Welt stehen, haben weit weniger Probleme auf dem Weg in die wirtschaftliche Selbständigkeit.

Andere, z. B. Burgen wie Mildenstein, Kriebstein, Glandstein und Scharfenstein, gilt es, als wahre Kleinodien in einer reizvollen Landschaft aus ihrem Dornröschendasein zu wecken.

Das sächsische Modell einer Schlösserverwaltung unternimmt den Versuch einer dezentralen, individuell auf das jeweilige Schloß abgestimmten Verwaltung. Eine Verwaltung von oben birgt die Gefahr einer administrativ sterilen und uniformierten Schlösserlandschaft. Sachsen setzt auf eine lebendige Präsentation seiner Schlösser – von den Schloßleitern und ihren Mitarbeitern inspiriert, vom Denkmalschutz getragen und von den Besuchern geschätzt.





CHRISTOPH GRAF V. PFEIL

## REGIERUNGSWECHSEL – BENUTZERWECHSEL

PRÄSENTATIONSPROBLEME HISTORISCHER AUSSTATTUNG AM BEISPIEL DER RESIDENZ ANSBACH

Nun kann ich es nicht wie Hegel halten, der seine Zuhörer einmal mit den Worten wieder nach Hause geschickt haben soll: »Da ich meine Überlegungen über den Gegenstand meines Referates noch nicht abgeschlossen habe, fällt es aus!« Damit sei gesagt, daß mein Referat keine Lösungen anbietet und daß wir trotz eventuell unlösbarer Präsentationsprobleme nicht einfach nach Hause gehen können.

Das mittelalterliche Baugefüge des Schlosses in Ansbach wurde zwischen 1705 und 1730 zu einem modernen Residenzbau umgeformt. Berühmt ist die Residenz vor allem wegen der qualitätvollen Ausstattung, die im wesentlichen von 1734 bis 1745 unter der künstlerischen Leitung Leopold Rettis entstanden war. Diese Innenausstattung gilt stilistisch als besonders einheitlich. Beispielsweise haben sich Seidentapeten des 18. Jahrhunderts in situ sowie »en suite« auf den dazugehörigen Sitzmöbeln erhalten. Nahezu das gesamte Inventar ist historischer Bestand des 18. Jahrhunderts. Offensichtlich wegen der als besonders einheitlich angesehenen Ausstattung wird allein die Ansbacher Residenz in einem programmatischen Aufsatz von Heinrich Kreisel nicht genannt. Dieser ist 1934 erschienen und umfaßt die ersten zehn Jahre Arbeit der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, nachdem sie den Namen Krongutverwaltung abgelegt hatte. Der Titel des Aufsatzes heißt: »Instandsetzung und Ausgestaltung der Staatlichen Bayerischen Schlösser in Franken.« Ziel war es: »Nicht irgendwelche musealen Kombinationen, die sich immer irgendwie wiederholen, sondern der Sinn des Kunstwerks sollte gezeigt werden, die im Verwendungszweck dieser oder jener Raumfolge liegende Dynamik, das Anschwellen und Abklingen der Ausstattung vom nüchternen Lakaienzimmer über den fürstlichen Empfangsraum bis zur behaglichen Intimität des Kabinetts.« In dieser Hinsicht war in der Residenz Ansbach anscheinend nichts zu verbessern. Kreisel wollte aber keine oberlehrerhaften Stilräume, und deshalb heißt es weiter: »Dabei mußten die zeitlichen Überlagerungen verschiedener Stilformen sichtbar bleiben.« Fast alle im Raum haben wohl bisweilen das Problem, solche »zeitlichen Überlagerungen verschiedener Stilformen« eigentlich deutlich präsentieren oder hervorheben zu müssen.

Neben der stilistischen Einheitlichkeit der Ausstattung ist auf eine weitere Besonderheit einzugehen. Mit der Einverleibung der fränkischen Gebiete in das Königreich Bayern mußte die Residenz Ansbach ihre führende Stellung nun der Landesresidenz München überlassen. Während aber die

Residenzen aller anderen, ehemals fränkischen Kleinstaaten, zeitweise königlich bayerische Absteigequartiere waren oder als prinzliche Hofhaltung dienten, war dies in Ansbach anders: Der letzte Markgraf von Brandenburg-Ansbach dankte 1791 ab und übergab sein Land dem Königreich Preußen. Nun kam der junge Carl-August Freiherr v. Hardenberg mit großen Vollmachten nach Ansbach, wo er wie ein Vizekönig in der Residenz regieren und residieren konnte. Im Dezember 1805 kam die ehemalige Markgrafschaft Ansbach an das Königreich Bayern und die frühere Residenz ist seitdem Sitz des Regierungspräsidiums für Mittelfranken. Das heißt, trotz verschiedener Regierungs- oder Benutzerwechsel und auch wenn Kompetenzen selbstverständlich nach München abgegeben werden mußten, blieb das Residenzschloß in Ansbach Verwaltungszentrale für das umliegende Gebiet. Es gab für das Regierungspräsidium eben keinen Neubau wie in der ehemals ebenfalls fränkischen Markgrafschaft Bayreuth genau gegenüber dem Schloß. Ein schlagartiger Funktionswechsel – von der Regierungszentrale zum Museum wie in fast allen Residenzschlössern nach 1918 – fand in der Ansbacher Residenz nicht statt. Solch eine Kontinuität in der Funktion ist, so möchte man meinen, für ein Baudenkmal ideal.

Die Residenz Ansbach scheint sich also in idealen Situationen zu befinden: einmal die Kontinuität in der Funktion und einmal die stilistisch einheitliche, gut erhaltene, historische Ausstattung. Selbstverständlich sind trotz der viel zitierten Einheitlichkeit in der Ausstattung zeitliche Überlagerungen verschiedener Stilformen festzustellen, von denen ich drei Beispiele vorstelle. Vorausgeschickt sei, daß wir für die Residenz Ansbach bisher kein historisches Inventarverzeichnis aus dem 18. Jahrhundert kennen. Das früheste Inventar datiert von 1807 und stammt aus dem zweiten Jahr unter bayerischer Herrschaft.

Wie wirken nun diese Kommoden? Mir erscheinen die schwarzen Möbel vor der gekachelten Wand eher wie eiserne Öfen! Ich zitiere jetzt aus der Raumbeschreibung eines Appartements im Inventarverzeichnis der Residenz Ansbach von 1807:

»Ein Vorzimmer... rötlich angestrichen...«

»Ein Zimmer... mit Etruscischer Mahlerey...«

»Ein Speise Zimmer... mit arabesque Mahlerey...«

»Ein Zimmer im Eck, mit 6. Fensterstöcken auf 2. Seite, / Mit arabesquer Mahlerey, an der Decke mit einer / vergoldeten Sonne.«

Für diesen Raum zitiere ich auch aus der Ausstattung:

»12. Fenster Vorhänge von rothen Taffent mit Verzierung



Rollbureau, Hofschreiner J. L. Weymar, 1799, Residenz Ansbach

von Mouselin und roth und schwarzen seidenen Gimpen...»

- 6. kleine Fenster Canape'es mit Matratzen mit rothen Taffent bezogen.»
- 2. Canape'es, schwarz bebeizt und vergoldet mit Matratzen und Rücklehnen von rothen Taffent...»
- 18. Seßel... schwarz gebeizt und mit Verzierungen von vergoldeten Meßing, mit Kißen von rothen Taffent.»
- 2. Commode, schwarz bebeizt mit vergoldeten Draht verziert, mit 4. Thüren, marmorirten Blättern und vergoldeten Beschlägen.»
- 1. Caminschirm schwarz gebeizt mit gemalten Blatt.»

Der Raum, in dem die schwarzen Kommoden gestanden haben, ist heute – und hier hat die Kontinuität in der Funktion des Gebäudes gewirkt – das Arbeitszimmer des Regierungspräsidenten. Die rote Bemalung der Wand, das schwarze Mobiliar und die roten Stoffe mit schwarzem Besatz in der Inventarbeschreibung verweisen auf eine »pompejanische« Ausstattung. Jetzt hat man eine Ahnung davon, wie anders die schwarzen Kommoden einmal gewirkt haben müssen.

Residenz Ansbach



Ab 1748 begannen die Grabungen in Herculaneum und Pompeji, worauf viele Gelehrte in den Süden Italiens zogen, wo sie neben den Ausgrabungen die Ausbrüche der Vulkane dokumentierten. Bei dem zitierten »Kaminschirm mit gemalten Blättern« handelt es sich sehr wahrscheinlich um den 1779 bezeichneten Kaminschirm mit einer Ansicht des berühmten und oft gemalten Ausbruch des Vesuv am 8. August 1778. Im gleichen Jahr und bis in den März 1780 hinein war Markgraf Alexander v. Brandenburg-Ansbach in London, bevor er 1791 abgedankt hat und ganz nach England übersiedelte. In dieser Zeit ist das eben zitierte Appartement wohl entstanden. Damit besaß die Residenz Ansbach nach der Ausstattung von Schloß Wörlitz eines der frühesten klassizistischen Appartements mit etruskischem bzw. pompejanischem Einschlag im deutschsprachigen Raum. Etwa gleichzeitig sind entsprechende Ausstattungen in Berlin. Die Kenntnis von einem solchen Appartement in so früher Zeit ist nicht nur für die »Residenz des Rokoko« in Ansbach eine kleine Sensation.

Aber auch die ungewöhnlichen, schwarzen Kommoden an sich sind bedeutend! Mit geraden Seitenteilen, im Kreissegment vortretendem Mittelteil und eingelassenen, roten Porphyrrplatten handelt es sich richtiger um Anrichten mit vier Türen, hinter denen die Schubladen liegen. So markante Möbel mit historisch gesicherter Provenienz in Deutschland sind meines Wissens bisher nicht aufgetaucht. Erstmals veröffentlicht wurden solche Formen 1791 und in den darauffolgenden Jahren von Thomas Sheraton in seinem »Cabinet-maker's and Upholsterer's Drawing Book«. Das war über zehn Jahre nachdem Markgraf Alexander v. Brandenburg-Ansbach in London gewesen war und die Möbel dort in Auftrag gegeben oder aber Zeichnungen mitgebracht hatte. Leider kann ich Ihnen die unglaublich präzise Verarbeitung, die feinen Profile und Abstufungen in der Fläche mit dem subtilen Schattenspiel oder die unterschiedlich starken, vergoldeten Bronzedrähte und weitere Nuancen nicht im Dia vorführen. Auch für den Besucher ertrinken die Nuancen im Dunkel der heutigen Aufstellung und deshalb sind selbst die Möbelkenner an der bestehenden Eleganz dieser Möbel vorübergegangen. Vor einem roten Hintergrund hätte jeder hingeschaut.

Als zweites Beispiel sehen Sie ein Rollbüro, das heute seinen Standort im Alkoven des Schlafzimmers der Markgräfin gefunden hat. Das Möbel ist mit dem Namen des ehemals markgräflisch-ansbachischen Hofschreiners Johann Laurentz Weymar signiert und trägt die Jahreszahl 1799. Damit handelt es sich einmal um das einzige gesicherte Möbel dieses Hofschreiners. Zum anderen ist es das wichtigste Stück im Schloß, mit dem man die Zeit der Markgrafschaft unter preußischer Herrschaft heute noch anschaulich verbinden kann. Mit der Jahreszahl 1799, dem preußischen Adler auf der Front sowie auf beiden Seiten und nicht zuletzt wegen des aufwendigen Möbels an sich, wird der Anspruch deutlich, mit dem der »Königl. Preuß. wirklicher Geh. Staats-, Kriegs-, Cabinets- u. dirigierender Minister über die Fürstentümer Ansbach-Bayreuth u. Chef der Bank in Franken« Karl August Freiherr von Hardenberg in Ansbach aufgetreten ist. In den vierzehn Jahren von 1791 bis 1804 gelang es ihm, das altertümliche Franken zu einem modernen Staat umzubauen, der dem bayerischen Minister Maximilian von Montgelas zum Vorbild beim Aufbau des neuen bayerischen Königreichs diente.

Das letzte Beispiel könnte unter dem Titel ‚Aus der Rüst-kammer in die Abstellkammer‘ stehen. Auch wenn diese Pferde heute rüdig aussehen, so sind es doch nicht die beliebigen Präparate eines Kutschenmuseums. Der erste gedruckte Führer durch die Stadt Ansbach und das Schloß beschreibt im Jahre 1786: ‚Die Rüst- und Sattelkammern sind sehenswert. Die ersteren bewahren viele alte teutsche Rüstungen, Thurnier- und andere Schwerder ec. ec. und in der Sattelkammer werden die kostbarste, samtene, mit Gold und Silber reich gestickte Sättel, Schabracken, Reitzeuche, Schlittengeschirre, und mehreres, durch den aufgestellten Rüst- und Sattelverwalter gezeigt. Gleich bei dem Eingang in die Sattelkammer findet man dasjenige Pferd ausgestopft, welches der höchstselige Markgraf Georg Friedrich in der Schlacht bey Schmidmuelen in der obern Pfalz, geritten; bey welcher Attaque dieser gute Fürst durch einen Musketenschuß im Jahre 1703 sein Leben verlor. Die mit Blut bespritzten fürstlichen Kleider desselben werden in einem daneben befindlichen Wandbehaelter aufbewahrt.‘

1887 werden die nicht für Bürozwicke genutzten Räume der Residenz Ansbach nun gegen Entgelt zur öffentlichen Besichtigung freigegeben. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß die Besucher die ‚ausgestopften Pferde der Markgrafen‘ zu sehen bekamen. Bald darauf, um 1900, heißt es dann in dem ersten gedruckten Schloßführer: ‚In einer der Parterreräumlichkeiten sind nun auch drei früher auf dem Schloßboden aufbewahrt gewesene ausgestopfte Pferde untergebracht. Das eine hat einen Zettel um den Hals folgenden Inhalts: Am 28. März 1703 früh zwischen 8 und 9 Uhr erhielt der regierende Markgraf Georg Friedrich in der Schlacht bei Schmidmühlen auf diesem Pferde seinen tödlichen Schuß und starb im Dorfe Kuttensee am 29. März früh nach 9 Uhr. Das mittlere der ausgestopften Pferde ist dasjenige des seines Adjutanten, welches gleichfalls in der Schlacht durch einen Schuß getötet wurde. Das dritte ist der zu Tode gehetzte Renner, auf welchem Markgraf Wilhelm Friedrich im Jahre 1710 auf die Nachricht vom Schloßbrande von Triesdorf in fast unglaublich kurzer Zeit nach Ansbach geritten ist.‘

Wahrscheinlich haben wir auf den Holzkernen der Pferdekörper des 18. Jahrhunderts – und das wäre selten – auch noch die Felle aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Für die Residenz Ansbach sind die Pferde in anderer Hinsicht bedeutsam: Markgraf Georg Friedrich (1692-1703) ist weder in einem Bauteil noch mit originalen Ausstattungsstücken der Residenz tatsächlich sichtbar. Es gibt allein zwei langweilige Porträts. Dabei hat *er* den italienischen Architekten Gabriel Gabrieli aus Wien nach Ansbach geholt, der die Fassade der Residenz, vor allem aber die großartigen Arkadengalerien des Innenhofs entworfen hat. Nur weil der Markgraf im Alter von 25 Jahren auf dem Schlachtfeld blieb, wurde der Bau unter dem nachfolgenden Bruder begonnen.

Weiterhin kann man an den Pferden und ihrer Geschichte zeigen, daß das Residenzschloß in Ansbach bereits frühzeitig einem Publikum geöffnet war. 1786 wurden sie von dem Sattelverwalter, als eine Art frühen Fremdenführer, in der Rüstkammer der Markgrafen gezeigt (von der im übrigen sonst nichts erhalten ist). Dann holte man die Pferde vom Dachboden herunter, als die Residenz 1887, und nicht erst ab 1918 wie in den meisten anderen Schlössern, gegen



Anrichte, Ansbach oder England, um 1780/90, Residenz Ansbach

Entgelt für Besucher erneut geöffnet wurde. Vor ein paar Wochen haben wir die Pferde aus konservatorischen Gründen aus dem Keller geholt, in eine ehemalige Garderobe gestellt, und können die beim Publikum so beliebten Tiere nun ab und an, einer Schulklasse zur Gaudi, zeigen.

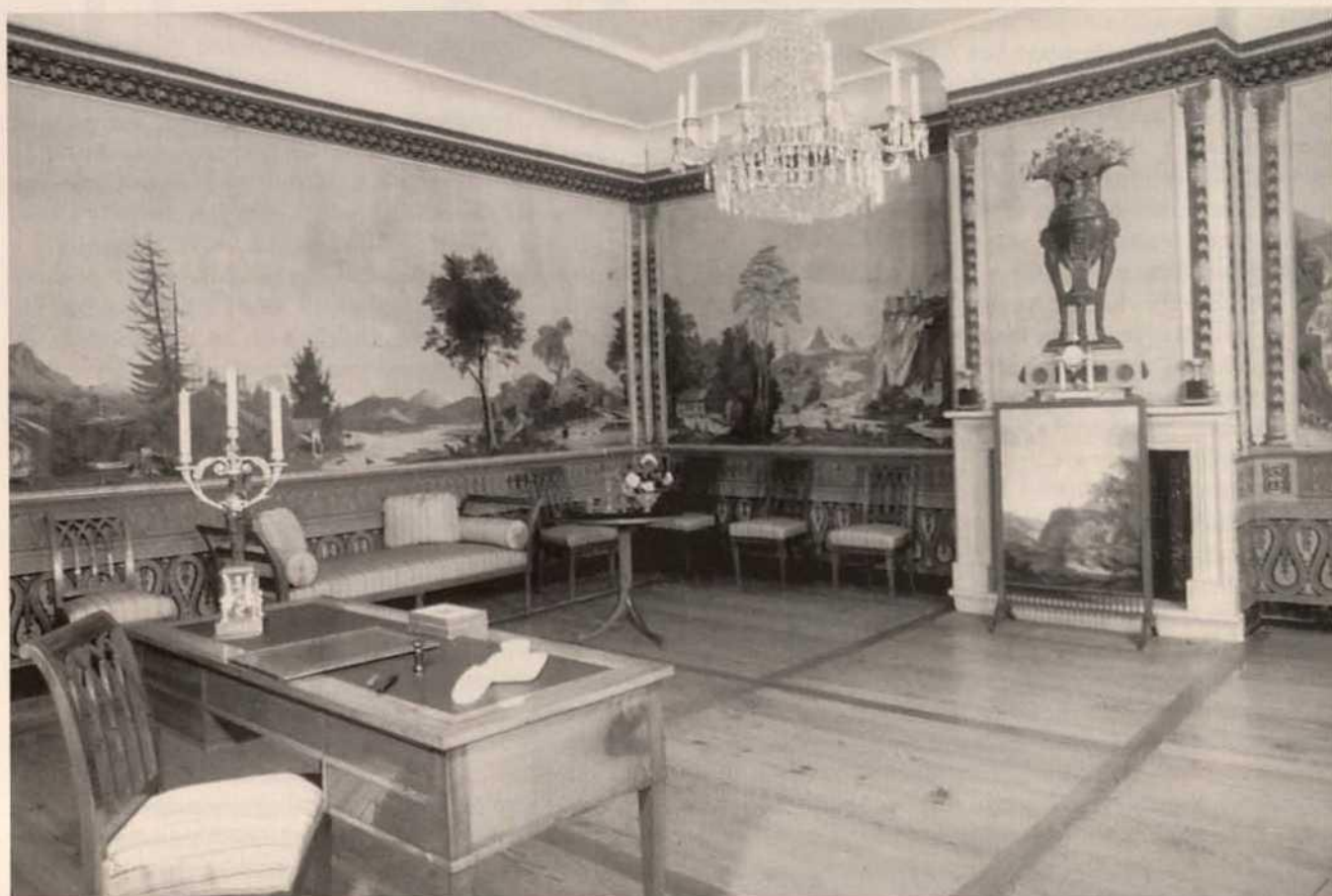
Die drei vorgestellten Objekte gehören alle zur historischen Ausstattung der Residenz. Alle markieren einen besonderen Punkt in der Geschichte des Baus und seiner Herrscher. Jedes dieser Objekte ist kein beiläufiges, etwa um den Eindruck eines Raumes pädagogisch abzurunden, sondern ein Denkmal im Denkmal des Residenzbaus und trotzdem – jedes geht in seiner jetzigen Präsentation unter!

Jedes Museum mit seinen – in der Regel – neutralen Räumen wird ein Objekt durch Sockel, einen farbigen Anstrich des Hintergrundes, durch Schrifttafeln oder ähnliches hervorheben, und dadurch die Aufmerksamkeit der Besucher auf das besondere Objekt hinlenken. In den Schlössern mit ihrer historischen Ausstattung bleiben uns dazu wohl nur zwei Möglichkeiten:

1. Wir bräuchten Raum, um Objekte quasi museal auszustellen und somit hervorzuheben. Wo bleibt aber dann das Ziel ‚zeitlicher Überlagerungen verschiedener Stilformen‘ im Kontext sichtbar zu halten? Abgesehen davon, daß wir dann von unserem Denkmalideal Abschied nehmen würden, können wir in den mit allen möglichen Nutzungen

Gekachelter Saal, Residenz Ansbach





*Schloß Schwetzingen, Schweizerzimmer, Zustand von 1804*

und Büros völlig überlasteten Schlössern in der Regel keinen Platz frei machen. Dies bedeutet, das Präsentationsproblem ist in den Schlössern zuallererst (und sehr viel mehr als in Museen) ein Vermittlungsproblem.

2. Wir brauchen gut ausgebildete Führer, die auch komplexere Zusammenhänge vermitteln. Solche könnten wir vielleicht noch ausbilden, zur Zeit aber nicht entsprechend bezahlen.

Am Ende bleibt: Wir haben tatsächlich ein zur Zeit nicht lösbares Problem – und umso wichtiger ist es, dieses Problem im Kopf zu behalten. Wenn wir es langfristig nicht schaffen, die spannende Vielfalt unserer Schlösser zu vermitteln, werden wir mangels Verständnis, mangels Geld für Restaurierungen und auf dem Wege der Privatisierung womöglich wieder einen Besitzer- oder Benutzerwechsel in den Schlössern zu beklagen haben.

#### AUSGEWÄHLTE LITERATUR:

Rudolf Esterer und Heinrich Kreisel, Instandsetzung und Ausgestaltung der Staatlichen Schlösser in Franken, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, Berlin 1934, S. 2-20.

Arno Störkel, Christian Friedrich Carl Alexander, Der letzte Markgraf von Ansbach-Bayreuth (Bayerische Verwaltung der Staatl. Schlösser, Gärten und Seen, Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 4) Ansbach 1995.

Elfi M. Haller, Karl August Freiherr v. Hardenberg, *Bavaria Antiqua*, hrsg. Bayerische Vereinsbank, München 1987.

Heinrich Kreisel, Ausstattung der markgräflichen Wohn- und Festräume in der Ansbacher Residenz, in: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft*, Bd. 6, 1939.